

Wenn einem Hören und Sehen vergeht

Olivier Schmid

Ein blinder Mensch hört und spricht und liest die Punktschrift. Eine gehörlose Person sieht und liest und benutzt die Gebärdensprache. Wer taubblind ist, fühlt und schmeckt und riecht. Aber wie kommunizieren taubblinde Personen mit ihren Mitmenschen? Wie wird ihnen die Welt vermittelt? Ein Besuch in der «Tanne», einem Zentrum für Hörsehbehinderte.

Laut einer Studie des SZB gibt es in der Schweiz 214 geburtstaubblinde respektive mit einer Hörsehbehinderung geborene Personen und zwischen 285 und 428 Personen mit Usher-Syndrom. Als hörsehbehindert gilt, wer taubblind ist oder schwerhörig und blind oder gehörlos und sehbehindert oder schwerhörig und sehbehindert. Eine angeborene Hörsehbehinderung geht oft auch mit einer kognitiven oder körperlichen Beeinträchtigung einher.

60 hörsehbehinderte Menschen lernen und arbeiten in der «Tanne», einem Zentrum für hörsehbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene; 40 leben im Wocheninternat oder auf einer Erwachsenenwohngruppe, 20 werden ambulant betreut. Vom Angebot der «Tanne» profitieren aber auch anders sinnesbehinderte Menschen ohne Lautsprache. Insofern sind sowohl die Art als auch das Ausmass der Behinderung der Tanne-Klientel sehr unterschiedlich. «Bei 60 verschiedenen Leuten decken wir 60 verschiedene Bedürfnisse ab.» sagt Thomas Wälchli, Leiter Betriebswirtschaft der «Tanne».

Eins zu Eins

Hörsehbehinderte Menschen haben ausgeprägte Orientierungsschwierigkeiten und die zwischenmenschliche Kommunikation sowie der Zugang zu Informationen sind stark eingeschränkt. In der «Tanne» werden darum die Wahrnehmungs-

und Kommunikationsmöglichkeiten der Betroffenen gefördert. Dazu muss zuerst eine Beziehung zwischen Klientin und Betreuer aufgebaut werden: «Ein taubblindes Kind hat keine Ahnung von seiner Umwelt.

Es muss entdecken: Es gibt jemanden, wie ich selber, und wenn ich etwas mache, löst das beim anderen etwas aus. Es muss lernen, dass es etwas bewirken kann – das ist ein Prozess, der ein ganzes Leben lang andauert», sagt Angela Camenisch, langjährige Wohngruppenleiterin und seit einem Jahr Fachverantwortliche für Unterstützte Kommunikation. Alles läuft taktil über den Körper. Die Hände sind mit der hörsehbehinderten Person ständig in Kontakt. Darum arbeitet man mit einem vollständig taubblinden Menschen am besten in einer Eins-zu-Eins-Betreuung.

«Wenn das hörsehbehinderte Kind entdeckt, dass da jemand ist, der auf seine Handlungen reagiert, beginnt es Gesten zu entwickeln», sagt Angela Camenisch. Gesten sind individuell erfundene Bewegungen oder Berührungen, mit denen Betroffene etwas mitteilen wollen. Es sei spannend, die Bedeutung der Gesten zu entdecken, ►



Eins-zu-Eins-Betreuung: Katia und Petra schneiden Obst.

meint sie. Man müsse kreativ sein und den Menschen gut kennen, wissen, welche Erfahrungen er in seinem Leben gemacht habe und was ihm wichtig sei. Als Betreuerin müsse sie die Gesten mit Situationen verbinden und immer wieder mit der betroffenen Person aushandeln: Was heisst diese Geste genau?

Die Bedeutung der Gesten kann aber nicht immer klar bestimmt werden. «Wir wissen nicht

wirklich, was sie für Konzepte haben und was sie wahrnehmen. Selbsterfahrungen helfen da nur beschränkt, da wir andere Voraussetzungen haben, die Welt, ihre Kategorien und abstrakte Konzepte kennen. Aber wir Nichtbehinderte wissen ja auch nicht genau, was unsere Mitmenschen für Konzepte haben. Auch nicht für die Wörter. Der Umgang mit taubblinden Menschen macht deutlich, dass es ein absolutes Verstehen nicht gibt. Es ist immer unsicher, ob und wie weit man sich versteht. Dafür ist es ein Fest, wenn man merkt, dass man sich versteht, wenn man merkt, ja, das ist es!»

Hand auf Hand

Wenn die höresehbehinderte Person verstanden hat, dass es eine Interaktion zwischen ihr und ihrer Umwelt gibt, werden konventionelle Kommunikationsformen eingeführt; das heisst solche, die nicht nur der höresehbehinderte Mensch und seine Bezugsperson verstehen und die die Betroffenen befähigen, mit möglichst vielen Menschen zu kommunizieren. Denn obwohl die individuellen Gesten dokumentiert und innerhalb der «Tanne»-Teams auch weitergegeben werden, würde zu viel Wortschatz verloren gehen, wenn die Bezugsperson wechselt – und damit der Zugang der Betroffenen zur Welt wieder eingeschränkt. ►



Andreas bespricht mit Thomas mittels taktiler Gebärden die Wochenstruktur, die an der Wand mit Hilfe von Piktogrammen festgehalten ist. (Fotos: Tanne)

Eine dieser konventionellen Kommunikationsformen sind die Tanne-Gebärden. Sie sind keine Sprache mit Syntax oder Grammatik, sondern eine auf die Bedürfnisse hörseh- und mehrfachbehinderter Personen abgestimmte Gebärdensammlung, die taktil ausgeführt werden; durch Hand-Hand-Kontakt oder Hand-Körper-Kontakt: Die «zuhörende» Person legt ihre Hände auf die der gebärdenden, also «sprechenden» Person, und spürt deren Gebärden.

Manche hörsehbehinderte Kinder in der «Tanne» erwer-

ben ihr symbolisches Verständnis über die Personengebärden oder über das Personenzeichen. Denn in der «Tanne» ist dem Namen jedes Menschen eine spezifische Gebärde zugewiesen, die zum Beispiel dessen Persönlichkeit entspricht. Und alle tragen ein individuelles Personenzeichen ums Handgelenk, das taktil wahrnehmbar ist und den Menschen identifiziert. Im Kontakt mit den Menschen in der «Tanne» lernen die Kinder, den Zeichen und Gebärden eine bestimmte Bedeutung zuzuordnen.

Tag für Tag

Nebst den sogenannten flüchtigen Kommunikationsmitteln – den Tanne-Gebärden, dem Fingeralphabet und dem Lormen – kommunizieren die Menschen in der «Tanne» viel mit sogenannten festen Kommunikationsmitteln: Hörsehbehinderte mit Piktogrammen, Fotos, Buchstaben- ►

Tabellen und Zeichnungen, Taubblinde mit Bezugsobjekten, das heisst taktil wahrnehmbaren Gegenständen.

Mit Hilfe der festen Kommunikationsmittel werden den Bewohnerinnen und Bewohnern ihre Tages- und Wochenaktivitäten vermittelt. «Dies ist wichtig, damit die Leute wissen, was läuft, damit sie merken, dass sich die Tage voneinander unterscheiden und damit sich jeder Tag anders anfühlt», sagt Angela Camenisch. Ämtli, Freizeitaktivitäten, Therapien, Ferien, An- und Abwesenheiten der Bezugspersonen werden mittels Farben, ertastbaren Formen,

Fotos und Bezugsobjekten an einer Aufhängevorrichtung in der Wohngruppe für die Betroffenen wahrnehmbar gemacht. So wissen sie, wann sie essen, arbeiten gehen, duschen, ihr Bett machen, laufen gehen, Kaffee trinken, den Tisch decken, putzen.

Schritt für Schritt

Die «Tanne» verfügt über mehrere Werkstätten, wo die Erwachsenen jeden Morgen ►

Inserat

SZBLIND

Ausbildung zur Kommunikations-Assistenz

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Der/die Kommunikations-Assistent/in wird von höresehbehinderten Personen engagiert und ermöglicht ihnen den Zugang zur Welt. Die Kommunikations-Assistent/innen unterstützen sie bei alltäglichen Geschäften, wie z.B. bei Arztbesuchen, Teilnahme an Selbsthilfegruppen, beim Ausüben von Hobbies usw. Sie tragen zur Selbstbestimmung von höresehbehinderten Menschen bei.

Die Aufgaben umfassen

- Kommunikation vor Ort sicherstellen
- Eine sichere Begleitung an diversen Orten
- Sicherstellung der Information inkl. Vor- und Aufbereitung von Informationen
- Nachbearbeiten der Informationen (z.B. Notizen, Protokoll usw.)
- Hilfe bei der Mobilität und Begleitung

Wann: März bis Dezember 2013

Was: ~ 20 Kurstage à 4 bis 6 Lektionen jeweils freitags und samstags plus mind. 30 Stunden Praktikum Abschluss mit einem Zertifikat

Wo: Lenzburg und Winterthur

Kosten: Fr. 2000.–

Anmeldeschluss: 1. Oktober 2012

Weitere Informationen:

www.szb.ch/de/angebot/taubblindheit/kommunikations-assistenz

Auskunft: SZB Beratungsstelle

e-mail: taubblind@szb.ch / Tel: 062 888 28 68

modellieren, filzen, malen, kleben, stanzen, weben, flechten. Die Arbeit mit den verschiedenen Materialien soll aber nicht nur die Wahrnehmung fördern; die hergestellten Produkte werden im hauseigenen Laden verkauft. Und regelmässig bekommt die «Tanne» Aufträge von Firmen und erledigt Versände, verpackt Kassetten oder Broschüren, stellt Haarprobesets für die Gerichtsmedizin zusammen, füllt Säcke mit Schraubensets oder Münzenrollen. «Für die «Tanne» ist es gut, dass ihre Klientinnen und Klienten etwas zu tun haben und etwas machen, das gebraucht wird», erklärt Angela Camenisch.

Aktuell stellen die Betroffenen in der Holzwerkstatt Anzündhölzer her. «Es geht darum, die Arbeitsschritte so einzurichten und die Hilfsmittel so auszuwählen, dass möglichst viele Betroffene die Arbeit möglichst selbständig ausführen können», sagt Angela Camenisch: Hölzer spalten, in ein Schächtelchen legen, die Dicke der Hölzer kontrollieren, in einen Ring legen, zusammenbinden.

Auch im lebenspraktischen Bereich sollen die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst selbständig werden. «Einerseits geht es um die persönliche Selbständigkeit, zum Beispiel fähig zu sein, sich Brötchen zu schmieren oder etwas für sich zu kochen oder die Körperpflege zu erledigen. Und andererseits sollen alle einen Beitrag für die Wohngruppe oder die «Tanne» leisten. Der Grad der Selbständigkeit, der erreicht wird, hängt aber von den einzelnen Interessen, Vorlieben und kognitiven Möglichkeiten ab», sagt Angela Camenisch.

Hörsehbehindert sein, ist anstrengend

Um die Kommunikationsmöglichkeiten und Selbständigkeit zu fördern, besuchen die ►

Die «Tanne» ist ein Zentrum für die Bildung, Betreuung und Beratung taubblinder und hörsehbehinderter Menschen. Sie bietet Früherziehung und Betreuung von Kleinkindern, eine Tagessonderschule, Wocheninternat für Kinder und Jugendliche, Wohnmöglichkeiten mit Beschäftigung für Erwachsene sowie Therapien an. Nebst taubblinden und hörsehbehinderten Menschen werden auch sinnesbehinderte Menschen ohne Lautsprache aufgenommen, die von den taubblindenspezifischen Kompetenzen der «Tanne» profitieren können.

Die «Tanne» bietet des Weiteren Beratungen für Einzelpersonen, Angehörige, Fachstellen und andere Institutionen im Behindertenwesen an, die nicht über das taubblindenspezifische Wissen verfügen. Und sie pflegt den Fachaustausch zwischen Praxis und Forschung rund um die Hörsehbehinderung.

Der Aufenthalt in der «Tanne» wird normalerweise von den Gemeinden und Kantonen mittels IV-Beiträgen, Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigung vollständig finanziert.

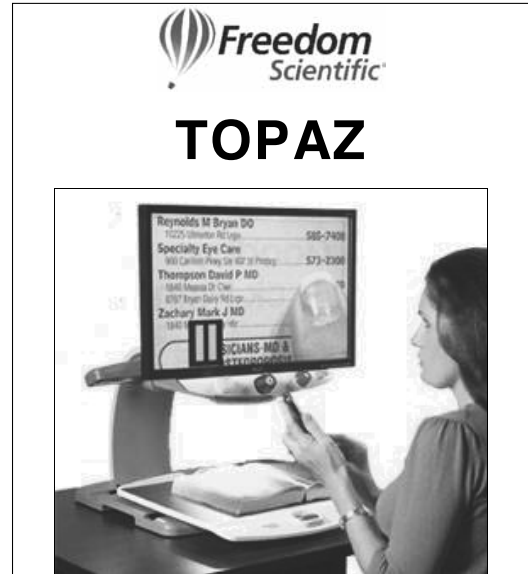
Mehr Informationen unter www.tanne.ch

«Tanne»-Klientinnen und -Klienten regelmässig speziell für die Stimulation der Wahrnehmung eingerichtete Räume, wo sie lernen, allfällige Hör- und Sehreste auszuschöpfen und ihre Sinnesbeeinträchtigung durch andere Sinne zu kompensieren. Im Musikraum können sie sich beispielsweise auf ein mit einer Art Harfe verbundenes Bett legen und die Schwingungen wahrnehmen.

Ein ganz besonderer Ort ist der Snoezelraum: Die Spiegel, Lichter, Infrarot-Lampen, Wassersäulen, das Becken mit vielen kleinen farbigen Bällen, die an den Wänden befestigten Drehscheiben, die von den Decken hängenden Ketten aus Schrauben, ein Wasserbett, der Boden mit Feldern, die Töne von sich geben, wenn man auf sie tritt – all diese zum Teil in der «Tanne» hergestellten Dinge verschaffen den Betroffenen ein

Fest der Sinne. Gleichzeitig ist der Raum auch ein Ort, wo sie sich entspannen können. Denn höresehbehindert zu sein sei ganz schön anstrengend, weiss Angela Camenisch. ◀

Inserat



Jetzt in HD!

Das bei Accesstech AG seit 2007 erhältliche Bildschirmlesegerät Topaz von Freedom Scientific hat sich in den Jahren stets verbessert und ist nun in der qualitativen Topvariante mit HD Kamera verfügbar. Lassen Sie es sich zeigen – das Bild ist scharf!

HD = High Definition = scharfes und flimmerfreies Bild



Informieren Sie sich bei **acesstech ag**:

| | |
|--|--|
| Luzern | 041 227 41 27 |
| St. Gallen | 071 277 44 11 |
| Neuchâtel | 032 725 32 25 |
| www.acesstech.ch | info@acesstech.ch |

Vernissage: «Haptic-Handbuch»

Das Handbuch soll die haptische Kommunikation in einheitlicher Form auf nationaler Ebene einführen. Die haptische Kommunikation dient der Verständigung mit taubblinden und höresehbehinderten Menschen und basiert auf Berührungen innerhalb neutraler Körperzonen, etwa an Händen, Armen oder Schultern. Haptische Zeichen sind rasche, praktische, informative Signale und können ergänzend zur Gebärdensprache, zur Lautsprache, zum Lormen usw. eingesetzt werden.

Das Haptic-Handbuch wurde von «Haptic Schweiz» entwickelt, eine Projektgruppe der Selbsthilfevereine von taubblinden und höresehbehinderten Menschen «tactile Deutschschweiz» und «GERSAM französische Schweiz».

Datum der Vernissage: 13. Oktober 2012

Ort: Walkerhaus, Bern

Nähere Informationen folgen Anfang September auf www.sbv-fsa.ch/pinnwand oder auf www.tactile-selbsthilfe.ch